

Uns geht die Arbeit nicht aus

Eine Gesellschaft, die seit Jahrzehnten mit Millionen Langzeitarbeitslosen lebt, kann sich schwer vorstellen, dass es Arbeit für Alle geben könnte. Die wirtschaftstheoretischen Untersuchungen der Kapitel „Zerstörte Arbeit“ und „Chancen und Grenzen des Arbeitsmarktes“ belegen zwar in der Theorie, dass wir leicht fünf Millionen neuer Arbeitsplätze schaffen könnten. Aber was das in der Praxis sein könnte, kann man sich schwer vorstellen? Hier also einige Beispiele für Arbeiten, die wir gerne in Anspruch nehmen würden, wenn sie denn bezahlbar wären:

Oft fehlen uns teilweise Leistungen, die man in Teilzeitarbeit mit vollen Tariflöhnen oder in einer Übergangszeit auch zu niedrigerem Lohn in Vollzeitarbeit übernehmen könnte:

- Assistenzarbeit bei Forschung und Lehre, eine Chance für junge Wissenschaftler,
- Zuarbeit bei zunächst risikoreichen Unternehmungen, wo engagierte Kräfte zu geringem Preis starten, um im Erfolgsfall gut verdienen zu können.
- Nachhilfeunterricht für schwache oder daheim nicht geführte Kinder
- Jugendarbeit in Vereinen
- Betreuung verhaltensauffälliger Jugendlicher
- Sozialbetreuer oder Schulsozialarbeiter: Es fehlt überall!
- Musische und künstlerische Zusatzangebote an Schulen
- Bessere Heimbetreuung von Gebrechlichen
- Betreuung von Museen auch nach 17.00 Uhr
- persönlicher Telefondienst statt endloser Warte- und Weiterleitungsschleifen im Computer
- Renovierungsarbeiten in Schulen

Dabei gibt es auch Arbeiten, die von völlig Ungelernten gut ausgeführt werden können, die auf dem Arbeitsmarkt bisher gar keine oder nur ganz geringe Chancen hatten:

- Dienstleistungen im Quartier:
- Rasen mähen, Winterdienst auf Bürgersteigen, Autos waschen,
- in Gärten Obst ernten, Hecken schneiden, Laub rechen, Schnee beseitigen
- Lebensmitteleinkaufsdienst für Alte oder umgekehrt:
- Brötchenlieferdienst der Bäcker
- mehr Blumenpflanzungen in öffentlichen Grünflächen
- Betreuung von Abfallkörben Grünanlagen; dann kann man an vielen Stellen auch wieder Abfallkörbe aufstellen.
- Schafe hüten zum Schutz der Auen vor Verwaldung
- Hilfsarbeiten im Forst: Unser Wald verkommt, wenn wir so weiter machen.
- Waren im Supermarkt einpacken

Sowohl in der Produktion als auch im Dienstleistungsbereich zwingt der Arbeitsdruck oft dazu, bereits hoch belasteten Mitarbeitern Überstunden aufzuerlegen. In vielen Fällen können hier auch Teilzeitkräfte einspringen, die dank „Arbeit stärken“ preiswerter sein können, vor allem aber nicht erschöpft, sondern frisch motiviert und die dabei eine Chance auf einen Berufseinstieg erhalten.

Für viele Arbeiten müssen wir bisher Menschen aus dem Ausland zu uns rufen, weil sie sich angesichts der damit verbundenen Mühsal für Deutsche i.d.R. nicht lohnten:

- Saisonarbeiten in der Landwirtschaft, Äpfel und Kirschen pflücken, Spargel stechen oder Gurken ernten. Warum können das nur Polen oder Ukrainer?
- seit einiger Zeit auch: Fleischzerteilen in Schlachthöfen.
- Estrich- und Putzarbeiten am Bau?
- Altenpflege in Heimen. Warum holen wir uns dafür Osteuropäerinnen oder Asiatinnen, während wir bei uns doch genügend fürsorglich veranlagte Frauen haben?

Andere Arbeiten werden heute wohl oder übel als Heimwerkerarbeit mehr schlecht als recht oder in Schwarzarbeit erledigt, z.B.:

- tropfende Abflüsse dichten, WC-Spülungen wieder stoppen, Schimmel in Duschen entfernen
- Malerarbeiten
- Fernsehanschlüsse oder Steckdosen verlegen

Nicht nur für abhängig Beschäftigte lohnt sich nun Arbeit mehr, sondern auch für viele Selbständige, deren Dienste wir oft vermissen.

- Poststellen auf dem Dorf betreiben
- Computerberater für kleine Jobs im Privatbereich, ein Einstieg für späteren Erfolg
- Tante-Emma-Läden, oft wichtig zur Versorgung und Kommunikation in Wohngebieten
- überhaupt alle Kleinunternehmungen mit oft nur niedrigen Einkommen
- kleine Landwirtschaftsbetriebe können wieder überleben, nicht nur im Nebenerwerb

Heut bleiben 40 % der Akademikerinnen kinderlos, weil sie der Kinder wegen nicht auf Karriere, Freiheit und höheren Lebensstandard verzichten wollen. Auch wenn die russische Zarin Katharina die Große, die 12 Kinder aufziehen ließ und dabei ein Riesenreich regierte, nicht unbedingt als Vorbild genommen werden muss, so zeigt dies Beispiel doch, dass Kindererziehung und Karriere miteinander vereinbar sind. Es muss nur genügend Hilfe zur Verfügung stehen. Menschen die diese Aufgaben übernehmen können, haben wir genug. Wir müssen es nur richtig organisieren. Hier öffnet sich also ein sehr großes Aufgabenfeld:

Haushaltsnahe Dienstleistungen

Während die Bedürfnisse der gewerblichen Wirtschaft in jedem Betrieb verschieden sind und sich daher schwer quantifizieren lassen, lässt sich die Arbeitsnachfrage der Haushalte genauer bestimmen. Das soll hier geschehen. Die Frage dabei ist:

Welche haushaltsnahen Dienstleistungen würden wir in Deutschland zusätzlich nachfragen, wenn sie für die zahlenden Haushalte erschwinglich wären und es genügend Menschen gibt, die diese Aufgabe übernehmen wollen? Dazu sind zwei Rahmenbedingungen zu erfüllen:

1. Die Motivation der Arbeitnehmer muss ausreichen. Mit „Arbeit stärken“ ist sie zunächst bis monatlich 500 Euro, mit den späteren Modellen dann auch darüber hinaus gegeben.
2. Der Nettonutzen für die Arbeitgeber muss groß genug sein. Zwar können häusliche Dienstleistungen bis jährlich 600 Euro auch heute schon steuerlich abgesetzt werden. Sozial Schwache haben davon aber nichts, weil sie keine Steuern zahlen. Um eine sinnvolle Arbeitsteilung auch im Bereich der Geringverdiener zu ermöglichen, wird daher vorgeschlagen: Kosten von Dienstleistungen in Haushalten, in denen alle Erwerbsfähigen erwerbstätig sind, werden grundsätzlich als notwendige Werbekosten behandelt und im Rahmen der Einkommensteuer 30 % zugeschossen. Bei bestimmten qualifizierten Diensten könnten das auch 50 % sein.

Für die Rechenbeispiele wird dies im Folgenden unterstellt. Die Hochrechnungen beruhen im Übrigen auf Daten des SOEP, Ermittlungen des IZA und eigenen Berechnungen.

Nannys und Tagesmütter

Beginnen wir mit dem Service für die Jüngsten: In 2007 hatten wir 2,5 Millionen Kleinkinder bzw. Säuglinge zwischen drei Monaten und drei Jahren. Davon wurden etwa 100.000 in Kinderkrippen betreut. Ohne zusätzliche Kinderbetreuung haben die Mütter, wenn ihnen keine nahen Verwandten beistehen, keine Chance auf berufliche Weiterentwicklung. Und weil sie genau das fürchten, bekommen viele erst gar keine Kinder, seit es die Pille gibt.

Dabei gibt es genügend Frauen, die in die Familien gehen und als Nannys dort den Haushalt führen könnten und die genau dies zu ihrem Beruf machen würden, wenn die Finanzen stimmen. Wenn sie allerdings generell wie heute 2.000 Euro monatlich kosten müssen, damit sich das für sie lohnt, klappt das als Regelfall natürlich nicht. Mit „Arbeit stärken“ und den steuerlichen Vergünstigungen aber geht es sehr gut. Hier ein Beispiel:

Die alleinstehende Mutter eines Kindes übernimmt für anfangs 600 Euro als Nanny die Betreuung der zwei Kinder eines im gleichen Haus lebenden berufstätigen Ehepaares mit einem gemeinsamen Einkommen von 1.500 Euro brutto = 2.420 Euro netto (incl. Transfers).

- Die Nanny hat damit ein Nettoeinkommen von 1.260 Euro. Ohne Arbeit hätte sie nur über 900 Euro verfügt; sie gewinnt also 360 Euro und Familienanschluss.
- Für das Ehepaar kostet die Betreuung der Kinder 600 Euro abzüglich 30 % Steuerzuschuss = 420 Euro, also nur 17 % ihres Nettoeinkommens.

Dass beide Seiten diese Chance ergreifen, versteht sich.

Was geschieht stattdessen heute unter Hartz IV?

- Die Nanny hätte mit 600 Euro brutto über netto 1.110 Euro verfügt statt über 1.020 Euro ohne Arbeit. 90 Euro Zugewinn für eine Ganztagsbeschäftigung hätten ihr als Anreiz nicht genügt und das Jobzentrum auch abgeraten, weil eine Überwindung der Hilfebedürftigkeit damit nicht in Sicht käme.
- Das Paar mit den beiden Kindern hingegen hätte mit der gleichen Arbeit über 1.770 Euro verfügt und damit nur 190 Euro mehr gehabt als ohne Arbeit. Bei so geringem Leistungsanreiz hätte er nur widerwillig von Zeit zu Zeit die Aufforderungen des Jobzentrums zur Arbeitsaufnahme befolgt und sich möglichst bald wieder kündigen lassen, um mit gelegentlicher Schwarzarbeit die Haushaltskasse wesentlich wirksamer aufzubessern. Sie hätte Arbeitsaufnahme mit dem Hinweis auf ihre beiden Kinder überhaupt vermieden.

Weder die Alleinerziehende noch das Ehepaar wären in 2008 einer geregelten Arbeit nachgegangen. Mit „Arbeit stärken“ hingegen ist ein neuer Arbeitsplatz entstanden, drei Menschen haben eine Aufgabe gefunden.

Die Nachfrage nach solchen Nannys könnte mehr als eine halbe Million umfassen.

Preisgünstiger sind natürlich Tagesmütter oder Tagesväter. Entweder allein oder zu mehreren, oft ihrerseits auch mit Kindern, betreuen sie in eigenen oder angemieteten Räumen die Kinder am ganzen Tag. Die Kinder werden nicht nur umsorgt; sie lernen zugleich den Umgang mit anderen Kindern. Der Preis mag zwischen 300 und 600 Euro zuzüglich Materialkosten liegen. Ist die Gruppe pädagogisch zertifiziert, erhält man 50 % Steuerzuschuss. Dann kostet das die Eltern 200 bis 350 Euro. Das ist zwar nicht billig, aber doch ein Preis, den man auch bei mäßig bezahltem Job gut zahlen kann und wird. Speisen müssten zuhause ja auch bezahlt werden. Betreut eine Tagesmutter jeweils fünf Kinder, erwirtschaftet sie damit 1.500 – 3.000 Euro im Monat. Ist sie alleinstehend, bleiben netto 1.000 – 1.700 Euro; ein Paar hätte das Doppelte. Etwa zwei Millionen Haushalte könnten dies Angebot annehmen: Arbeit für eine halbe Million Tagesmütter oder -väter.

Haushaltshilfen

Reinemachen ist eine lästige Angelegenheit. Männer halten das für Frauenarbeit; aber auch viele Frauen finden darin durchaus nicht die Erfüllung ihrer Sehnsüchte und hätten wesentlich Besseres zu tun. Sich das Leben durch eine Putzfrau leichter zu machen, ist die Lösung. Schätzungsweise dürften in Deutschland in vier Millionen Haushalten offiziell 200.000 und schwarz noch einmal 500.000 Haushaltshilfen beschäftigt sein. Aber mit Überwindung der Versorgungswirtschaft im unteren Einkommensbereich wächst das Interesse auf beiden Seiten: Gehen wir von 6,0 – 10,0 Euro Bruttolohn aus, dann bleiben bei einer 30-Stunden-Woche für einen Alleinstehenden netto 900 bis 1.000 Euro. Haushalte mit zwei Verdienern müssten bei 30 % Steuerzuschuss für diese Leistung 4,7 bis 7,0 Euro je Stunde zahlen. Es ist gut vorstellbar, dass unter diesen Umständen acht Millionen Haushalte (23 %) ein bis zwei Millionen zusätzlicher Haushaltshilfen beschäftigen wollten.

Altenpflege- und Betreuungsdienste

Mit Haushaltshilfen allein sind die Bedürfnisse der Alten nicht zu befriedigen. 90 % möchten ihren Lebensabend gern zuhause in ihrem familiären Umfeld verbringen und im Zweifel dort auch betreut werden, sagt eine Umfrage von Eurobarometer¹⁷. Tatsächlich aber leben in Deutschland nur 4 % der 65-79-jährigen bzw. 9 % der über 79-jährigen bei ihren Kindern und 400.000 Alte verbringen ihre letzten Jahre stattdessen in Pflegeheimen. Sie sind allein oder ihre Nächsten können sich nicht mehr angemessen um sie kümmern oder müssten ihr Leben dabei selbst aufgeben. Mit weiterem Anstieg ist zu rechnen. Wunsch und Realität klaffen also weit auseinander. Vielen graut vor dem Gedanken daran. Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Noch mehr Pflegeheime sind also nicht nur aus Pflegeversicherungen nicht zu bezahlen, sie lösen oft das emotionale Problem einer Generation von Alten nicht, die es in diesem Umfang noch nie gegeben hat. Dabei geht es meist gar nicht um Kranke. Die Alten verwahrlosen leicht in Alterseinsamkeit, haben zugleich aber oft noch viel Kreativität.

Mit Marktwirtschaft auch im unteren Einkommensbereich lässt sich das formlos organisieren, z.B.: Je nach Bedürftigkeit stellt die Familie einen Betreuer oder Pfleger ein. Bei Ganztageinsatz könnten sie oder er bei 700 bis 1.000 Euro brutto als Alleinstehende netto 900 bis 1.100 Euro verdienen. Die Haushalte würde das bei Qualitätsnachweis des Pflegers und 50 % Steuerzuschuss 350 bis 500 Euro kosten. In vielen Fällen ist auch nur stundenweise Betreuung erforderlich oder Vertretung für Tage oder Wochen. Möglicherweise bewirtschaftet ein Betreuer reihum fünf Senioren, die dann dort auch zu Mittag essen, und die sich dabei ganz zwanglos zu einer lockeren Gemeinschaft formieren. Es ist gut vorstellbar, dass ein bis zwei Millionen Senioren das nachfragen und dazu bis zu 500.000 solcher Altenbetreuer gesucht werden. Die Wohlfahrtsverbände testen z.Z. flexible Modelle der Pflege in der Familie, wobei Zuschüsse aus der Pflegeversicherung an die Familien gezahlt werden, die dafür Dienste selbst ausführen oder in Auftrag geben können.

Alterswohngemeinschaften sind die nächste Alternative: Mindestens zwei Ältere übernehmen die Verantwortung für die Gruppe, so lange sie dies leisten können und werden selbst Betreute, wenn sie nicht mehr möchten. Falls 20 % der über 70-jährigen einen solchen Weg einschlagen, führt das zu einem Bedarf von etwa 500.000 Betreuern von Wohngemeinschaften. Diese Arbeitsplätze würden allerdings die Arbeitslosenstatistik in aller Regel nicht berühren. Die meisten sind selbst Senioren. Es würde aber einen Beitrag zum Abbau möglicher Altersarmut leisten und vielen einen Lebensinhalt bieten, mit dem sie gar nicht mehr gerechnet hätten.

Viele kleine Dienste

Neben diesen drei großen Gruppen gibt es eine Fülle unterschiedlichster familienunterstützender Dienstleistungen, deren Fehlen uns immer wieder in Nöte bringt:

- Ambulante Krankenpflege für Kinder arbeitender Eltern,
- Hausmeisterservice mit kleinen Reparaturen,
- Einkaufsdienst für Senioren, die ihr Haus nicht mehr verlassen mögen,
- Essen auf Rädern,
- Partyservice mit Bedienung und
- Nachhilfeunterricht für Kinder.

Alle diese Dienste kosten heute offiziell zwischen 15 und 40 Euro je Stunde. Die Wenigsten können sich das leisten und wenn, dann als Schwarzarbeit. Liegt der Preis aber deutlich unter zehn Euro, werden wir bis zu einer Million solcher Dienstleister nachfragen.

Damit ist klar, dass wir bei Schaffung angemessener finanzieller Rahmenbedingungen sehr viele Dienstleistungen in Anspruch nehmen werden, die bisher außerhalb unseres Vorstellungsbereiches lagen. Sie werden uns neue Freiheiten gewähren und Mühsal abnehmen.

Wie viele Arbeitsplätze können damit entstehen? Unterstellt man etwa 7,0 Euro Primärlohn, dürfte sich in etwa folgende Nachfrage ergeben:

Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen

Nachfragende Gruppe	Kinderfrauen + Haushaltsführung	Tagesmütter + Betreute Kleingruppe	Haus-halts-hilfen	ambulante Kranken-pflege	Hausm.-service + Sonstige
Alleinstehende bis 65 Jahre:	90.000		360.000	10.000	140.000
Alleinerziehende:	190.000	100.000	70.000	10.000	20.000
Paare mit Kindern:	540.000	360.000	710.000	10.000	240.000
Paare ohne Kinder bis 65 Jahre:			430.000	10.000	90.000
Senioren, 65 und mehr Jahre:	380.000	630.000	200.000	230.000	290.000
Summe:	5.150.000	1.220.000	1.090.000	1.790.000	270.000

Von den nachgefragten fünf Millionen Arbeitskräften ist allerdings schon etwa eine Million tätig, entweder legal oder schwarz. Es folgt also:

Allein im Bereich der haushaltsnahen Dienste wäre unter den Bedingungen von „Arbeit stärken“ eine Nachfrage nach zusätzlich etwa vier Millionen Arbeitskräften zu erwarten.

Das deckt sich mit dem Ergebnis einer Untersuchung des Instituts Zukunft der Arbeit¹⁸ (IZA): Danach ist zwar bei einem Preis von 13,0 Euro je Stunde eine potentielle Nachfrage von nur 1,2 Millionen haushaltsnaher Dienstleistungsarbeitsplätze in 17 % der deutschen Haushalte zu erwarten, bei 5,0 Euro jedoch mit 5,4 Millionen Plätzen in 58 % der Haushalte.

Damit sind aber nur Wünsche der Haushalte erfasst, die Nachfrage also.

Gibt es auch so viele potentielle Arbeitnehmer, die Interesse und Eignung haben, solche Arbeiten zu übernehmen? Ganz sicher nicht: Wir haben ja kaum mehr als vier Millionen Langzeitarbeitslose, selbst wenn man die in Ausbildungsgängen abgeschobene Jugendliche oder in vorzeitigen Ruhestand geschickte Ältere dazu rechnet. Dass diese alle einen Job im Haushaltsbereich übernehmen mögen, ist kaum vorzustellen. Das ist aber auch gar nicht nötig. Haushaltsnahe Dienstleistungen stellen nur einen kleinen Teil der Wirtschaft dar. Unterstellt man, dass der Nachfragedruck im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen drei bis fünf mal so hoch ist wie im Mittel der übrigen Wirtschaft - schließlich wirkt in vielen Teilen ausländische Niedriglohnkonkurrenz - und klammert die über 60-jährigen aus, so ergibt sich:

Der Nachfrage von 3,5 Millionen Plätzen steht nur ein Angebot von 1,2 bis 1,5 Millionen Arbeitskräften gegenüber. Die anderen nutzen ihre Chancen in der übrigen Wirtschaft. Das hat zur Folge:

- 1. Es kann zwar nur ein Drittel der Nachfrage befriedigt werden. Wer also bereit ist, solche Dienste anzubieten, wird auf jeden Fall Arbeit finden. Anfangs muss man wahrscheinlich niedrige Preise akzeptieren: Die Leistungen müssen noch qualifizierter werden und Haushalte die neuen Möglichkeiten erst begreifen.**
- 2. Jeder aber, der diese Arbeit mit Engagement, Verantwortungsbewusstsein und Einfühlungsvermögen verlässlich ausfüllt, wird bald deutlich mehr verdienen:**

Wo das Angebot knapp ist, steigt der Preis. Der relativ niedrige Einstiegslohn führt also in keiner Weise dazu, dass die Preise auf Dauer unten gehalten werden. Er ist aber Voraussetzung dafür, dass sich ein Markt entwickelt und sich Angebot und Nachfrage aufeinander zu bewegen können.

Das Beispiel der haushaltsnahen Dienstleistungen zeigt deutlich:

Es muss wirklich niemand Angst haben, dass uns die Arbeit ausginge. Im Gegenteil: Wir brauchen die Leistung derer, die wir heute ohne Arbeit an den Rand der Gesellschaft schieben.

Dazu muss sich Leistung nur lohnen und Hartz IV zu einem wirksamen Kombilohnmodell umgestaltet werden.

Weiter bei: [„Vom Bruttolohn zum Nettostundenmehreinkommen“](#)